

REFERAT

von Dr. Philipp Gmür, Vorstandsmitglied SVV
Anlass **Jahresmedienkonferenz des Schweizerischen Versicherungsverbandes SVV 2020**
Datum 30. Januar 2020
Ort Zürich

Nachhaltigkeit: Entscheidend für Schaden, Anlagen und Altersvorsorge

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben von meinen Vorrednern gehört, was wir unter Nachhaltigkeit verstehen. Nachhaltige Entwicklung befriedigt die Bedürfnisse der Gegenwart und trägt dabei gleichzeitig auch den Bedürfnissen künftiger Generationen Rechnung.

Das Versicherungsgeschäft ist naturgemäss auf Langfristigkeit ausgelegt. Wir leben gleichsam davon, uns vorzustellen, ob und wie sich Natur, Mensch, Umwelt und Lebensumstände verändern. Dieses vorausschauende Handeln ist tief verwurzelt in der DNA von Versicherungsgesellschaften. Wir geben unseren Kundinnen und Kunden weit in die Zukunft reichende Versprechen ab. Diese Versprechen müssen wir einhalten, – und zwar heute und auch in Zukunft, ungeachtet aller Veränderungen, denen wir unterworfen sind. Nur wenn wir unsere Versprechen einhalten, bewahren wir unser wichtigstes Kapital – das Vertrauen der Kunden in unsere Leistungsfähigkeit.

Was heisst das konkret für das tägliche Geschäft einer Versicherung? Ich möchte auf drei Dinge eingehen:

- den Einfluss des Klimawandels auf die Schadensentwicklung;
- die Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien bei der Kapitalanlage und
- die nachhaltige Altersvorsorge.

Nachhaltigkeit in der Schadenprävention

Die jährlichen Schadenzahlungen aus dem Elementarschadenpool zeigen ein deutliches Bild: Über die vergangenen 50 Jahre betrachtet, bezahlten wir immer mehr für Schäden durch Naturereignisse. Gemeint sind Schäden an Gebäuden, Hausrat und Geschäftsinventar durch Sturm und Hagel, Hochwasser, Lawinen und Erdbeben und so weiter.

Das Bevölkerungswachstum, eine zunehmende Mobilität und der wachsende Wohlstand führen auch zu einer weiteren Überbauung unseres Kulturlandes. Damit steigt die Zahl der versicherten Objekte und Werte. Dazu machen sich auch immer mehr Anzeichen des Klimawandels bemerkbar wie die Erwärmung und damit verbunden die Gletscherschmelze. Die Naturereignisse mit Schadenfolgen häufen sich und werden heftiger.

Schadendeckung und Schadenabwicklung sind unser Geschäft. Immer wichtiger wird aber auch die Schadenabwendung. Seit bald zehn Jahren arbeiten deshalb die Privatversicherer und die öffentliche Hand bei der Prävention eng zusammen und teilen sich die Aufgaben.

Ein prominentes Beispiel ist die gemeinsame Prävention im Bereich Oberflächenabfluss. Nach starken Regenfällen kann das Wasser nicht schnell genug abfliessen und flutet in kurzer Zeit Keller und Tiefgaragen, aber auch Erdgeschosse. Nicht weniger als zwei Drittel aller Gebäude in der Schweiz sind potenziell durch Oberflächenabfluss gefährdet. Rund 50 Prozent der Wasserschäden gehen denn auch auf das Konto von Oberflächenabfluss. Jüngste Beispiele sind etwa Lausanne und Frauenfeld im Jahre 2018 und Zofingen 2017. Aufgrund der klimatischen Veränderungen rechnen wir künftig in der Schweiz mit häufigeren und intensiveren Niederschlägen. Das bedeutet auch mehr Oberflächenabfluss. Gegen dieses Risiko müssen wir uns wappnen.

Das Bundesamt für Umwelt Bafu, die Vereinigung der Kantonalen Gebäudeversicherer VKG und der SVV haben deshalb gemeinsam die «Gefährdungskarte Oberflächenabfluss» entwickelt und 2018 publiziert. Die Karte ist ein wertvolles Instrument in der Raumplanung und für Gebäudeeigentümer. Sie schafft die Voraussetzungen für eine zielgerichtete und effiziente Prävention. Mit einfachen und kostengünstigen Schutzmassnahmen lassen sich Schäden massiv reduzieren oder gar verhindern. Naturgefahren bleiben so, zumindest in der Schweiz, bis auf Weiteres versicherbar. Das ist besonders im Hinblick auf den Klimawandel von Bedeutung.

An diesem Beispiel zeigt sich, dass unser Geschäft in der Grundausrichtung langfristig und nachhaltig ist. In einem gewissen Sinn ist es immer auch solidarisch, indem nämlich auch jene Prämien in einen Elementarschadenpool zahlen, die weniger gefährdet sind als andere.

Das bei der «Gefährdungskarte Oberflächenabfluss» verwendete Instrument der Public-Private-Partnership im Bereich der Schadenprävention ist wertvoll und ausbaufähig. Es entspricht dem schweizerischen Prinzip: Bürger und Staat begegnen sich auf Augenhöhe und arbeiten pragmatisch zusammen. Die Hierarchien sind flach – und jeder lernt von jedem. Am Schluss ist die gemeinsam erarbeitete Lösung in der Regel kostengünstiger und nachhaltiger – für alle Beteiligten.

Daneben verfolgen die einzelnen Mitgliedsgesellschaften des SVV viele eigene Präventionsprojekte. Der Zweck ist immer der gleiche: Risiken reduzieren, Schaden fernhalten, Zukunft sichern.

Das Unternehmen, das ich leite, trägt den Namen unseres Landes als Marke. Das ist nicht nur Etikette, sondern auch Programm. Seit bald zehn Jahren engagiert sich Helvetia für den Erhalt und die Aufforstung der Schutzwälder in der Schweiz und Europa. Diese stehen seit Jahrhunderten für eine nachhaltige Partnerschaft von Mensch und Natur. Sie schützen uns vor Lawinen, Steinschlag und Murgang. Sie bewahren Bauten und Verkehrswege vor Elementarschäden. Aber selbst die Schutzwälder sind durch die Folgen des Klimawandels bedroht. Es gilt nun, auch mit Baumarten aufzuforsten, die einen Temperaturanstieg gut verkraften können.

Bisher konnten die lokalen Forstbetriebe dank unserem Engagement allein in der Schweiz über 170'000 Bäume in 16 Regionen der Schweiz pflanzen. Mit Hilfe unserer Kunden und aller Menschen, die sich engagieren wollen. Sie können einen Baum sponsern und erhalten ein Zertifikat dafür. Sie können auswählen, wo ihr Baum stehen soll und auf der interaktiven Karte nachprüfen, wo er steht. Ein Baum steht sinnbildlich für nachhaltiges Investieren: Nach zehn bis zwanzig Jahren Hege und Pflege wirft er 200 Jahre lang Zinsen ab, in Form von Schutz für Mensch und Umwelt.

Auch unsere Mitbewerber engagieren sich auf weite Sicht:

- So unterstützt die Mobiliar beispielsweise seit 2006 die Erforschung von Naturgefahren wie Hagel und Hochwasser und engagiert sich im Hochwasserschutz. Sie hat bisher in rund 140 Projekte zum Schutz vor Naturgefahren in der ganzen Schweiz investiert. Diese Projekte sind online sehr anschaulich dokumentiert.
- Weiter bietet Zurich nicht nur den Vita Parcours an. Sie hat auch einen Naturgefahrenradar entwickelt. Dieser hilft dem Hauseigentümer, die Risikoexposition seiner Immobilie richtig einzuschätzen und sie vor Naturgefahren zu schützen.

Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis und zur Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels leisten auch die Rückversicherungen, die hier in Zürich stark vertreten sind. Zum einen können sie mit ihren Klimamodellen wichtige Voraussagen über mögliche Schäden machen. Zum anderen helfen sie den Erstversicherern entscheidend, das zunehmende finanzielle Risiko zu tragen – nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit.

Nachhaltig investieren

Neben der Prävention vor Naturgefahren haben wir ein weiteres Instrument zur Hand, mit dem wir die Nachhaltigkeit fördern können. Es sind unsere Investitionen. Nachhaltiges Investieren ist zurzeit in aller Munde. Die Forderung an die Wirtschaft, unter Berücksichtigung von Umwelt-, Sozial- und Governance-, also ESG-Kriterien zu investieren, wird lauter. Diesem Anliegen will und kann sich die Versicherungswirtschaft nicht entziehen. Sie muss es auch nicht. Nachhaltigkeit gehört zu unserem Geschäft. Lassen Sie mich das kurz ausführen:

Das Versicherungsgeschäft ist, wie schon erwähnt, naturgemäss langfristig angelegt. Besonders in der Lebensversicherung gehen wir oft jahrzehntelange Verpflichtungen ein. Diese müssen wir durch Kapitalanlagen dergestalt decken, dass wir auch in adversen Szenarien die den Kunden gewährten Garantien stets erfüllen können. Das setzt langfristiges Denken und Handeln voraus. Die Versicherungsindustrie hat denn auch selbst in grossen Krisenzeiten ihre Robustheit bewiesen.

Patrick Raaflaub, Chief Risk Officer der Swiss Re, hat hier vor einem Jahr aufgezeigt, dass Investitionen nach Massgabe der oben dargestellten ESG-Kriterien auch unter ökonomischen Gesichtspunkten interessant sind. Herkömmlichen Anlagen stehen sie in nichts nach, mehr noch: Sie sind in der Regel auch weniger volatil. Bei vergleichbarer Rendite ist ihr Risiko geringer. Es gibt also keinen Grund, sie nicht zu tätigen.

Unsere Herausforderung besteht darin, Nachhaltigkeit und Rendite immer enger zu verknüpfen. Das ist ein langfristiger Weg. Schritt für Schritt. Wichtig ist: Wir sind auf diesem Weg. Das illustriere ich gerne anhand von einigen Beispielen:

- Schon im Jahr 2016 hat sich die Versicherungswirtschaft in einem Positionspapier zur Einhaltung des Pariser Abkommens ausgesprochen. Dazu stehen wir und unterstützen den Weg des Bundesrats.
- Schweizer Versicherer wie Swiss Re oder Zurich haben schon früh begonnen, ihre Kapitalanlagen umzuschichten. Verschiedene Unternehmen haben Ausschlusskriterien für besonders klimaschädliche Geschäfte festgelegt. Das ist ein vielversprechender Anfang. Die Reise ist aber noch lang. Denn dem Klima ist erst wirklich geholfen, wenn Kohle, Öl und Gas auf globaler Stufe in der Erde bleiben, wo sie sind. Dort sind wir noch lange nicht, so vorbildlich wir auch immer investieren.
- 2017 hat das Bafu zum ersten Mal eine Klimaverträglichkeitsanalyse für Pensionskassen- und Versicherungsportfolios durchgeführt. Sehr viele Privatversicherer haben sich daran beteiligt und das Angebot zur eigenen Standortbestimmung genutzt. Die SVV-Mitgliedgesellschaften haben sich in der Folge im Herbst 2018 zur Anwendung von ESG-Kriterien in ihren Kapitalanlagen bekannt. Der Bafu-Klimaverträglichkeitstest wird 2020 wiederholt – und neu sind erstmals auch Immobilien und Hypotheken integriert.
- Zurzeit entwickelt der SVV einen Nachhaltigkeitsreport. Damit soll in Zukunft transparent über spezifische Anstrengungen und das Engagement der Branche in Sachen Nachhaltigkeit berichtet werden.
- Und last, but not least: In den vergangenen Jahren war es die Versicherungsindustrie, die einen Vertreter als Mitglied der Schweizer Delegation für die Klimakonferenz COP entsenden konnte. So hat Dr. Gunthard Niederbäumer im vergangenen Dezember in Madrid schon zum dritten Mal die Schweizer Wirtschaft an der Klimakonferenz vertreten. Als Klimatologe und Versicherungsexperte leitet er den Bereich Nichtleben und Rückversicherung im Verband.

So viel zu unseren aktuellen Bestrebungen zu mehr Nachhaltigkeit. Erfreut sind wir, dass sich auch der Bund engagiert. Von der Transformation des Schweizer Finanzplatzes in eine Drehscheibe nachhaltiger Finanzflüsse erhofft sich der Bundesrat nicht zuletzt auch Reputationsgewinne und Wettbewerbsvorteile. Wie er mitgeteilt hat,

will er auf dem Weg dorthin weiterhin auf Subsidiarität und Marktwirtschaft setzen. Das begrüßen wir. Man muss sich aber keine Illusionen machen: Die Versuchungen zur Regulierung bleiben gross, vor allem auch unter dem Druck internationaler Organisationen.

Ein Beispiel: Das Bafu spricht unter der Rubrik Klima und Finanzmarkt von «vorerst freiwilligen Massnahmen» (www.bafu.admin.ch), um die Finanzflüsse auf das 2-Grad-Ziel zu bringen. Regulierungsvorhaben sind also schon in den Startlöchern. Wir müssen darum die Werte hochhalten, die den Erfolg des Wirtschaftsstandorts Schweiz begründen. Dazu gehört ganz zuvorderst die Selbstverantwortung. Nachhaltigkeit muss nicht diktiert werden, wenn sie im eigenen Interesse liegt. Nachhaltig anzulegen heisst, in Fortschritt zu investieren. Und zu erkennen, dass Unternehmen und Staaten, die sich den grössten Herausforderungen dieser Welt stellen, die besten Wachstumschancen haben. Es geht darum, den Weg für innovative Arten der Geschäftstätigkeit zu bereiten und die richtige Dynamik zu schaffen. Darum, immer mehr Menschen dafür zu begeistern, sich an der Schaffung einer erstrebenswerten Zukunft zu beteiligen.

Nachhaltigkeit in der Vorsorge für Jung und Alt

Ich habe es schon angedeutet: Weit schwerer als bei den Umweltrisiken und bei den Finanzanlagen tut sich die Politik mit der Nachhaltigkeit in der Vorsorge für Jung und Alt. Die Gefahr ist gross, dass wir hier den kommenden Generationen mehr Schulden als Leistungen hinterlassen. Mit jedem Jahr, das wir ohne wirkliche Lösung vorbeigehen lassen, steigt die Last der Jungen!

Diese Asymmetrie in der Nachhaltigkeit ist den Schweizerinnen und Schweizern durchaus bewusst. Die Altersvorsorge steht zuoberst auf ihrem Sorgenbarometer. Viele Junge glauben mittlerweile, dass ihre Vorsorgeleistungen wie die Gletscher in der Klimaerwärmung dahinschmelzen – und sie im Alter zu wenig Geld zum Leben haben. Das darf nicht sein. Das Vertrauen in die soziale Sicherheit müssen wir ihnen unbedingt zurückgeben. Nachhaltigkeit ist nicht selektiv. Sie muss für alle Politikbereiche gelten. Auch für die Vorsorge für Jung und Alt. Wie muss diese aussehen, damit wir sie nachhaltig nennen können? Ich sehe drei Punkte:

Erstens: Wir dürfen den kommenden Generationen keine Schulden hinterlassen. Wir müssen ihnen Guthaben weitergeben. Auch die Jungen sollen sich im Alter auf ein funktionierendes System der Altersvorsorge verlassen können. Das heisst: Wir müssen die Umverteilung von der aktiven zur Rentnergeneration in der zweiten Säule stoppen. Wir müssen die Realität so annehmen, wie sie ist: Die Lebenserwartung steigt, die Renditen sinken und das Leben bleibt teuer. Wir müssen die Stellschrauben der Vorsorge an dieser Realität ausrichten und entpolitisieren.

Zweitens: Es ist die Freiheit der Politik, die Fakten weniger heiss zu servieren, als sie sind. Aber die Politik darf die Fakten nicht ignorieren. Sie muss einen tragfähigen Kompromiss finden zwischen Leistung, Finanzierung und Referenzalter. Daran führt kein Weg vorbei. Dieser Kompromiss muss auch vor dem Volk Bestand haben. Die Vorschläge des Bundesrats zur Reform der ersten und zweiten Säule nehmen mit dem Referenzalter 65 für

Frauen und der Senkung des Umwandlungssatzes auf sechs Prozent wichtige und dringende Anliegen auf. Die Kompensation dieser Massnahmen ist aber sehr teuer – wie der Präsident vorhin ausgeführt hat: zu teuer! Unter dem Strich bleibt für die kommenden Generationen nicht viel. Das hat mit Nachhaltigkeit noch nicht viel zu tun. Das heisst: Wir sind mit der nächsten Reform noch lange nicht am Ziel. Nachhaltigkeit heisst hier: Anbindung der Altersvorsorge an die demografische und wirtschaftliche Realität.

Drittens: Diversität und Diversifikation sind wichtige Nachhaltigkeitskriterien. Auch in der Vorsorge für Jung und Alt. Unser Dreisäulensystem erfüllt dieses Diversifikationsgebot. Es verteilt Chancen und Risiken auf drei Pfeiler. Es sorgt für eine intelligente Aufgabenteilung zwischen staatlicher, beruflicher und privater Vorsorge. Es unterscheidet zwischen obligatorischer und freiwilliger Vorsorge.

Der Staat kann nicht alles allein. Ohne Selbstverantwortung und die Selbstvorsorge der Bürgerinnen und Bürger geht es nicht. Wenn wir jede der drei Säulen für sich stärken, dann stärken wir automatisch auch das System als Ganzes. Mit der Schwächung, Abschaffung oder Zusammenlegung der Säulen untergraben wir seine Nachhaltigkeit. Die Sanierungsarbeiten am Gebäude müssen wir an diesem Massstab messen. Nachhaltige Lösungen in der Altersvorsorge gibt es nicht, wenn alle Parteien und Verbände auf ihren Positionen beharren – wir sind es unseren nachfolgenden Generationen schuldig, einen tragfähigen Kompromiss zu finden!

Lassen Sie mich zum Schluss, meine Damen und Herren, den Stellenwert, den Nachhaltigkeit für die Versicherer hat, nochmals zusammenfassen:

- Das Versicherungsgeschäft ist langfristig angelegt. Nur schon deshalb ist Nachhaltigkeit für uns Versicherer eine Geschäftsnotwendigkeit. Das gilt für alle Versicherungszweige.
- Es liegt in unserem eigenen Interesse, die Nachhaltigkeit des Geschäfts kontinuierlich zu erhöhen. Eigeninteresse ist der ideale Antrieb für selbstverantwortliches Handeln. Wir begrüssen daher das Bekenntnis des Bundesrats zu selbstverantwortlichem Handeln der Finanzbranchen und zur Subsidiarität.
- Nachhaltigkeit hört nicht bei Umwelt und Klima auf. Sie erledigt sich auch nicht mit mehr Lenkungsabgaben, höheren Benzinpreisen und schärferen Gebäudevorschriften. Sie betrifft die ganze Themenbreite der Politik, so auch die Vorsorge für Jung und Alt. Im Interesse der kommenden Generationen.

Nachhaltigkeit liegt uns Versicherern im Blut. Unser Geschäftszweck ist, langfristig für die Sicherheit unserer Kunden zu sorgen, indem wir Gewinne erwirtschaften. Damit sind wir in doppelter Hinsicht ein unverzichtbarer, nachhaltiger volkswirtschaftlicher Faktor: Erstens machen wir durch unsere Geschäftsmodelle unternehmerisches Handeln und materielle Absicherung erst möglich. Und Zweitens schaffen wir Arbeitsplätze, lassen unsere Kunden in Form von Überschüssen am Gewinn partizipieren, zahlen Dividenden an unsere Aktionäre sowie Steuern an den Staat. Wir sind bereit und willens, auch künftig unseren Beitrag zum Wohlstand in diesem Land zu leisten.